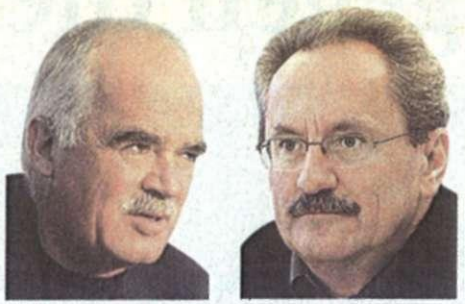
Telefon (089) 53 06-410
politik@merkur-online.de
Telefax: (089) 53 06-86 57

Münchner Merkur Nr. 166 | Donnerstag, 21. Juli 2011

DONNERSTAGSKOLUMNE

Briefwechsel



zwischen
Peter Gauweiler und **Christian Ude**

Olympia in München: Die Vision bleibt

Christian Ude (SPD) und Peter Gauweiler (CSU) liefern sich jeden Donnerstag an dieser Stelle einen Schlagabtausch. Heute: Christian Ude.

Lieber Peter,

als ich vor zwei Wochen meinen letzten Brief an Dich schrieb, war ich noch kurz vor dem Aufbruch ins südafrikanische Durban und hatte keine Ahnung, wie das Internationale Olympische Komitee in seiner Weisheit und Unberechenbarkeit entscheiden würde. Einige Tage später wurde uns dann die bittere Pille verabreicht.

Natürlich muss man mit einer Niederlage rechnen, wenn man sich in einen Wettstreit begibt und ein Rivale mit „älteren Rechten" dann doch noch einmal antritt (was anfangs gar nicht klar war, da in Südkorea über die Frage eines dritten Anlaufs zunächst heftig gestritten worden war). Nur das Ausmaß der Niederlage hat unsere Delegation dann doch ziemlich erschüttert: Mit 25 gegen 63 Stimmen zu verlieren, war schon eine gehörige Abfuhr.

Nun hast Du auf diese schlechte Nachricht spontan reagiert mit dem Appell, ich solle „in Sachen Olympische Winterspiele dafür sorgen, dass die deutsche Politkarawane in Bewegung bleibt und sich nicht niederlegt". Und Du hast sogar noch die rhetorische Frage nachgeschoben, warum Olympische Winterspiele in München und im bayerischen Voralpenland nicht auch noch im Jahr 2022 oder 2026 gut sein sollen.

Damit hast Du zunächst einmal Recht: Alle Argumente, die wir für München 2018 vortragen konnten – von den bereits vorhandenen Sportstätten in München, Garmisch-Partenkirchen und Berchtesgaden, über den einmaligen Olympiapark und die vielfältigen Angebote der Stadt bis zum ökologisch vorbildlichen Olympischen Dorf und all den Umweltprojekten im Werdenfelser Land – hätten natürlich auch vier oder acht Jahre später Gültigkeit. Und mit dem Wegfall des südkoreanischen Rivalen könnten sich auch die Chancen vergrößern. Wohlgemerkt: Sie könnten sich vergrößern. Sie müssen aber nicht.

Einerseits kann sein, dass Bayern dann von Anfang an als Favorit gilt, den man nicht noch einmal brüskieren sollte. Es kann aber auch sein, dass es ganz anders kommt. Zum Beispiel könnte eine weitere europäische Bewerbung dafür sorgen, dass die Stimmen unseres kleinen Kontinents abermals gespalten werden. Franz Beckenbauer hat völlig zutreffend darauf hingewiesen, dass erst durch die Zersplitterung der Europäer das Ausmaß der Niederlage möglich geworden ist. Dabei sind nach allem, was wir zu wissen glauben, europäische Stimmen nicht nur zwischen München und Annecy verteilt worden, sondern auch an Pyeongchang, wovon sich manche Europäer verbesserte Chancen für spätere Kandidaturen aus dem eigenen Land (auch für Sommerspiele) versprochen haben sollen.

Doch dies ist nicht die einzige Unwägbarkeit: Es könnte abermals passieren, dass ein Weltkonzern nach dem Vorbild von Samsung Finanzmittel in die Waagschale wirft, mit denen wir einfach nicht konkurrieren können. Und es könnte weiterhin sein, dass abermals eine Bewerbung aus einer Region kommt, die sich bislang bei der Vergabe von Winterspielen benachteiligt fühlen könnte. Wer seriös agieren will, muss sich erst einen Überblick über die kommende Bewerbungssituation verschaffen. So sieht es übrigens auch der Deutsche Olympische Sportbund, der nachdrücklich vor Schnellschüssen gewarnt hat.

Im DOSB gibt es mehr als zehnmal so viele Sommersport- als Wintersportverbände. Vor diesem Hintergrund war die einstimmige Unterstützung des deutschen Sports für die winterliche Münchner Bewerbung schon ein kleines Wunder. Kann man Wunder wiederholen? Oder muss man nicht erst die Debatte des deutschen Sports abwarten, ohne den sowieso nichts läuft?

Und schließlich: Darf man schon jetzt davon ausgehen, dass sich wieder genauso viele oder möglichst noch mehr Sponsoren finden, die über 80 Prozent der Bewerbungskosten tragen? Und wird es gelingen, das „Zwiderwurzige im Vorfeld", das uns vor allem dank der Verklärung und Unterstützung in manchen Medien schon zu schaffen machte, deutlich besser als beim ersten Versuch zu überwinden?

Ich halte es nicht für Drückebergerei oder gar Faulheit oder auch nur Unentschlossenheit, wenn sämtliche Partner der Bewerbung darin übereinstimmen, dass wir erst diese Fragen klären müssen, bevor wir den Hut abermals in den Ring werfen. Dabei muss eines klar sein: Die Vision von Winterspielen in München mit seinem Olympiapark, in Garmisch-Partenkirchen und am Königssee ging um die Welt, hat den gesamten deutschen Sport und drei Viertel der deutschen Bevölkerung in ihren Bann gezogen und viele internationale Beobachter und wohl auch IOC-Mitglieder fasziniert. Da verschwindet nichts im Papierkorb. Diese Vision bleibt, nicht als Hirngespinst oder Fata Morgana in der Wüste, sondern als Zukunftsperspektive, die nicht nur den Bayern, sondern auch den Athleten gefallen würde, die nicht nur den beteiligten Kommunen gut täte, sondern auch dem internationalen Sport und der olympischen Idee.

Ob uns 2022 wieder geopolitische Überlegungen oder Markterschließungsträume oder Konzerneinflüsse in die Quere kommen, kann ich noch nicht sagen. Aber dass die Vision eines Tages Wirklichkeit wird, steht für mich fest. Das war vorerst der letzte Brief mit fünf Ringen, mit Deinem Lieblingsthema Griechenland und der Euro-Krise ist leider nicht so schnell Schluss.

Mit herzlichen Grüßen
Dein Christian